

Schorndorfer Anzeiger

W. Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Schorndorf.

Ersteinst Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. — Abonnementspreis: In Schorndorf vierteljährlich drei Mark 1.10, durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf vier Mark 1.10. In anderen Orten durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf vier Mark 1.10. In weiterem Umkreis durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf vier Mark 1.10. In weiterem Umkreis durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk Schorndorf vier Mark 1.10.

№ 128. Mittwoch den 22. August 1900. 65. Jahrgang.

Hochzeits-Einladung.

Wir erlauben uns, zu unserer am **Donnerstag den 23. August 1900** im Gasthaus zur Sonne in Schorndorf stattfindenden **Hochzeits-Feier** alle unsere Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst einzuladen.

Der Bräutigam: **Johannes Göbel,** Amtsdienier, Schorndorf.
Die Braut: **Wilhelmine Herman,** Schlichter, Kirchgang 11 Hfr.

Eine Partie gebrauchte **Fahrräder (Modell 1900)** hat unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, ebenso neue **Acetylen-Laternen** per Stück **6.50.**
E. Krautter, Mechaniker, Wismenden.

Pflege Dein Haar mit JAVOL

ausgezeichnet durch **Solidität und gute Wirkung.** Preis M. 2.—

Vermeide Pomade, Öl, schädliche Tincturen etc. sondern: **JAVOL** gebrauchen!

In Schorndorf zu haben bei **Aug. Gau, Friseur.**

Eichene Fässer

verschiedener Größe, namentlich 3 schöne und ganz gute **Dvalfah** im Eigehalt von 350, 460 und 520 Liter verkauft.

W. Lindauer, Geradkettler.

Fliegen

Aechtes Dalma

mit goldenen Medaillen prämiert tötet alle Insekten wie Fliegen, Flöhe, Schnaken (Wohlfühlmücken), Schwaben, Mücken u. s. w. so schnell, daß in **15 Minuten** im ganzen Zimmer **nicht ein Stück mehr lebt.** Nicht giftig!

Necht nur in Flaschen mit **30 u. 50 g.** Staubbeutel 15 g. **Schorndorf** und **Stetten** in den Apotheken, sowie bei **Friedr. Bühler in Schorndorf.**

Blumenzwiebel

Wegen Todesfall verkaufe ich alle Sorten **Schönländischer** erster Qualität zu **folgenden Preisen.**

Ausverkauf bis Ende September. Bestellungen nimmt entgegen **Georg Reiber, Thalgarten.**

Sie geringe Qualitäten Seifenpulver jagt man in der Regel gleich viel wie für bessere Marken.

Wollen Sie für Ihr Geld etwas wirklich Gutes und Preiswertes, so verlangen Sie **Gentner's Gleichseifenpulver**

Schneekönig

aus der Fabrik von **Carl Gentner, Göppingen.** Schumarte: **Kaminkegel.** Zu **geben Paketen à 15 g.** in den meisten Geschäften zu haben.

A. Herrich's Generalkarten

von Japan, Korea, Ost-China u. s. w. mit 5 **Wochenkarten** Preis **1.—**

ist vorrätig bei **Paul Rösler.**

Bekanntmachungen.

Dienstag den 21. d. Mts., morgens 9 Uhr verkaufe ich vor dem Hause des Herrn Güterbesitzer **Gaube** **8 Kisten halbreife Limburgerkäse** gegen Barzahlung.

Auktioneur Greiner.

Breifelbeere. Breifelbeere.

Erhalte bis **Anfang September** schöne **Breifelbeere** und bitte jetzt schon bei Bedarf um Angabe des **Quantums.**

Carl Schäfer, Conditor.

Trauer-Anzeige.

Schorndorf, den 19. Aug. 1900.

Teilnehmenden Freunden und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unser **L. Kind Karl, 3 Mon. alt,** heute früh 9^{1/2} Uhr vom Herrn wieder heimgerufen wurde.

Die trauernden Eltern und Großeltern **Schull. Münz u. Fran, Schull. Schen a. D. u. Fran.**

Rohe Caffee, gelb, Rohe Caffee, blau,

per Pfund 1 M. 40 s., 1 M. 50 s., 1 M. 60 s., 1 M. 80 s., 2 M., 1 M. 60 s., 1 M. 70 s., 1 M. 80 s., 1 M. 90 s., 1 M. 1. 20 s., 1 M. 40 s., 1 M. 60 s., 1 M. 80 s. und 2 M.

acht arabischen Mokka, per Pfund 1 M. 70 s. Geröstete Caffee, eigene Brennerei, per Pfund 80 s., 90 s., 1 M., 1 M. 20 s., 1 M. 40 s., 1 M. 60 s., 1 M. 80 s. und 2 M.

Carl Schäfer, Marktplatz.

Ein neuer Jahrgang 1900—1901 der illustrierten Zeitschriften

beginnt heute von den **Für die Welt** mit 14tägiger Ausg. Preis d. Heftes **40 s.** **Illustrierte Welt,** 14 Heftes **30 s.** **Buch für die Welt** mit 14tägiger Ausg. Preis des Heftes **75 s.** Abonnements werden angenommen bei **Paul Köster, Buchhandlung.**

NB. **Probennummern** stehen mit Vergnügen zu Diensten.

PRESSEN

für **Obst-, Trauben- u. Beeren-Wein** mit glasstem Eisenblech oder Holzblech in vorzüglich bewährten, neuen Constructionen.

Obst- u. Traubenmühlen.

Combinirte **Mosterei-Anlagen, fahrbar auf Wagen,** fabrizieren als Spezialität und empfehlen zu **billigsten Preisen**

J. Weipert & Söhne, Heilbronn (Württ.) Maschinenfabrik u. Eisengiesserei.

Die besten Speisen schmecken nicht ohne Zuthat des richtigen Gewürzes. Genau so ist es beim Kaffee!

Linde's Essenz für Kaffee

ein vollkommen lösliches Pulver, kommt einem vorhandenen Bedürfnis entgegen. Linde's Essenz verleiht jedem Kaffeegetränk, einerlei ob man reinen Bohnenkaffee, Malzkaffee oder Weides gemischt, oder eine andere Mischung gebraucht, einen vollmundigen angenehmeren Geschmack, feineres Aroma und die überall gewünschte schöne Farbe. Man muß aber nicht zuviel nehmen — 1 getrocknete Kaffeebohne — d. h. 3 bis 5 Gramm auf 1 Liter Getränk genügen.

Jede Hausfrau wird erkannt sein über die Wirkung.

Schönes Aufleseobst

verkauft **C. Obermüller.**

Schöne blaue und gelbe Pfäunen sind zu haben **Wahlb. b. d. unteren Keller.**

Bu vermieten

auf 1. Oktober oder sofort an eine kleine ruhige Familie ein **Logis** mit 2 Zimmern, 1 Küche, 1 Kamin und Keller, sowie ein **Zimmer** im Parterre an einen Herrn, daselbst wird auch **unmöblirt** abgegeben.

3. Gec, Schlichterstraße.

Kaufen Sie nur Union-Wichse

das ist ein **sauberes schönes Glas**

In blau-weißen Dosen. Überall erhältlich.

Das Ohrndgras

von 2 Weibern auf der Au verkauft **Schöbel Wittve.**

Das Ohrndgras

von 30 und 22 ar verkauft **G. Bruninger.**

Ein ordentliches junges **Mädchen** das die hies. Frauenarbeitschule besuchen will, 1 oder noch lieber 2 Jahre nach einander, findet in einem geordneten Hause gegen tägliche Dienstleistungen freie Kost und Wohnung. Zu erfragen b. d. Nachb. d. St.

Die chinesischen Wirren und die evang. Mission.

Nicht nur das Federblech der Presse, um diesen Ausdruck biswärts zu gebrauchen, sondern jeder ernsthaftere Mann hat sich in diesen Tagen die Frage vorgelegt, wer an dem furchtbaren Ausbruch des Fremdenhasses in China die Schuld habe. Man braucht nur nicht lange mehr zu suchen, nicht mehr an Opium, Kautschuk, chinesische soziale Zustände zu denken; der Sündenbock ist gefunden: die evangelischen Missionare. Wenn das, was in letzter Zeit über sie gesagt worden ist, nur halbwegs wahr ist, so wäre es geeignet, manchem Missionsfreund die Freude an ihr zu verderben; denn was heute in China geschehen ist, kann morgen in Indien oder anderswo auch geschehen, und die Mission, die bisher so still und ruhig ihres Weges gegangen ist, kann noch mehr und größere politische Verwicklungen verursachen, als die, welche uns jetzt nötig, im fernsten Osten deutsches Blut für eine verzweifelte Sache und mit zweifelhaften Bundesgenossen einzusetzen. So sei es gestattet, die evangelische Mission und ihr Verhältnis zu den chines. Wirren etwas näher zu beleuchten.

Eines der angesehensten deutschen Blätter brachte vor einiger Zeit aus der Feder eines jungen Hamburger Kaufmanns in Tientsin einen Artikel, der sich nicht schämte, die dubiosen Worte auszusprechen: „man freut sich fast, wenn die Missionare von den Chinesen umgebracht werden.“ Die Hamb. Nachrichten erklärten es als die vornehmste Pflicht der Mächte, dem Missionswesen in China zu steuern, sobald der Zustand unterdrückt sei. Ein engl. Blatt brachte eine Unterredung eines Mitarbeiter mit dem emporstrebenden Geschäftsmann in Tientsin, der den Missionaren vorwarf, daß sie sich nur zu leicht betriegen lassen, den unwürdigsten Menschen ihre Unterstützung zu gewähren, allerhand Gesindel, das mit den Weibern in Konflikt gekommen ist. Treten solche Leute zum Christentum über, so kommen sie damit unter den Schutz der europ. Konsulargerichtsbarkeit; kein Wunder, wenn im Volk darüber schwerer Unwille entsteht. Und der frühere deutsche Gesandte in China, M. v. Brandt, stimmt in den Worten mit ein, und schreibt in einem Brief vom 19. Juli 1900 wörtlich: „Die Antwort ist für mich die, daß ein großer, wenn nicht der größte Teil des Fremdenhasses auf die Thätigkeit der christlichen Missionare zurückzuführen ist, und daß, wenn nach der Wiederherstellung der Bewegung und der Bestrafung ihrer Urheber und der mit ihr verbundenen

Der Leuchtturm auf dem Glockenfelsen.

(41. Fortsetzung.)

Die Erzählung war zu Ende; aber der Turm wüthete in ungeduldiger Kraft fort, so daß lang Zeit niemand die Rückkehr zeigte, das Nachtlager zu suchen. Endlich jedoch forderte die Natur ihren Tribut mit solcher Gewalt, daß sich einer nach dem andern erhas, um zur Schlafstätte zu streiten. In diesem Augenblicke aber stürzte eine Woge mit einer solchen Heftigkeit gegen das Gebände, daß dasselbe bis in seine Grundfesten erschüttert wurde.

„Das ist doch entsetzlich!“ brummte Jakob Dove, der bereits seinen Fuß auf die Leiter gesetzt hatte, jetzt aber wieder zurückkehrte. „Wage Wagt uns anständig! Es wird besser sein, daß wir aufbleiben.“

„Warum das?“ fragte O'Connor in gewohnter Leichtfertigkeit. „Wenn unsere Befähigung stand hält, dann bleibt es sich gleich, ob wir wachen oder schlafen; und wenn sie zusammenbricht, dann macht es wieder nichts aus, ob wir sitzen oder liegen.“

„Das ist die Sprache deines Leichtsinns.“ sagte Rob in verweisendem Tone. „Wenn der Tod mit solch mächtigem Finger an die Pforte klopft, dann sollte doch ein jeder die letzten Augenblicke benutzen, sich nach dem Heil seiner Seele umzusehen.“

gewesenen Gräueltaten, keine Anerkennung in der Art und Weise der Missionen eintritt, wir in 10 Jahren wieder vor einer Kraxis stehen werden, die die jetzige noch an Umfang und Schrecken übertrafen dürfte.“ Was er dann den chinesischen Behörden gegenüber, Verträge gegen das Sitten- und Gebräuche, kurz Verlegung der chine. Volkssiele; er giebt aber selbst dabei zu, daß „die deutschen und schweizerischen protest. Missionare in Sündchina (wo die Völkster Mission ihr Gebiet hat) in allg. eine viel besonnenere und verständigere, als möchte sagen, weniger offensiv Haltung beobachtet haben als ihre engl. und amerik. Brüder“ (die im Norden Chinas arbeiten).

Die Anklage ist gestellt; was entlastet den Beklagten? Einer der ersten Kenner der ev. Mission, Prof. D. Warneck in Halle äußert sich im neuesten Heft der allgem. Missionszeitschrift ausführlich zur Sache. Wir entnehmen seinen Ausführungen folgendes:

1. Lassen wir einmal die engl. und amerik. Missionare aus dem Spiel. Die Deutschen stehen in den süd. Provinzen Chinas, wo sich z. B. in der Provinz Szechuan 60 000 protest. Christen befinden. Nun zeigt jeder Blick auf die Karte, daß die Erhebung nicht im Süden, sondern im Norden Chinas zum Ausbruch gekommen ist, in der Provinz Schensi, in Kefing, Tientsin u. s. w., also am Ort der Gesandten und der größten Fremdenmissionen. Das ist Thatsache und der größten Fremdenmissionen. Das ist Thatsache und fällt sehr ins Gewicht. Ebenso, daß die kath. Mission in Tientsin vor allem ihren Sitz hat und welche Rolle ihr Bischof Anger bei der Erwerbung von Kautschuk gespielt hat, ist wohl noch in lebendiger Erinnerung. Erst kürzlich las Einsehender im Briefe eines chine. Missionars, daß der Bischof von Tientsin, der bekannte Li hung tschang bis jetzt in seinem Bezirk die Ordnung aufs beste aufrecht erhält, Mäurer und Vögel zu Tübenden köpfen ließ, wenn sie sich bemerklich machten, und auch das Eigentum der Missionen schützte. Das Verhältnis der Missionare zu den chine. Behörden kann also nicht so miserabel von vornherein gewesen sein; und wenn sie früher schon von Gefährlichkeiten zu leiden hatten, so geschah es nicht um ihres Glaubens willen; denn der Chinese ist in religiösen Dingen ziemlich indifferent, sondern als Fremde, als „fremde Teufel.“ Sollten denn Missionare, die doch darauf ausgehen müssen, ein Volk zu gewinnen, so thöricht sein und es auf Verlegung des selben, seiner Beamten, Sitten, religiösen Anschauungen u. s. w. anlegen? Aber freilich, über Mission und

Missionen darf man dem hochgebildeten deutschen Publikum heute noch das Unglaubliche bieten.

2. Wenn es sich um Verlegung des chinesischen Volkes handelt, so hat man sich viel mehr nach den Lehren unserer wirtschaftlichen Kultur umzusehen. Es ist allmächtig gerade kein Geheimnis mehr, wie der große Teil der Europäer unter fremden Völkern lebt. Wie viel Vergnügen durch sittenloses Leben gegeben wird und zwar nicht nur der unteren Schichten, sondern auch gebildeten Europäer, das lehrt gen Himmel; es sei hier nur daran erinnert, was i. Zt. in unseren Kolonien in den Wäldern Leut und Wehlan ans Licht kam. Daß in den Kreisen solcher Vertreter der weißen Rasse der Mission nicht freundlich gedacht wird, ist selbstverständlich, das Gegenstück wäre schlimm. Aber es ist noch jedesmal festlegend von maßgebender Seite nachgewiesen worden, daß die Urteile von jener Seite, ja sogar auch die „berühmten“ Vorüber über die evangelische Mission meist auf einer ungläublichen Ignoranz beruhen. Sie sind häufig im Stile jenes englischen Triergerägers gehalten, der in Gesellschaft erklärte: eingeborene Christen giebt es in Indien nicht; ich war 3 Monate dort und habe keinen gesehen; worauf ein Missionar dem Herrn erwiderte: Tiger giebt es in Indien nicht; ich war 23 Jahre da und bin nie von einem getroffen worden. Spielt sich doch fast jeder, der ein paar Monate irgendwo Schußwaffen oder ähnliches verkauft hat, nachher als „Kenner“ des Landes auf. — Das aber leidet leider keinen Zweifel, daß z. B. beim Bau der chinesischen Eisenbahnen oft mit größter Rücksichtslosigkeit von den Ingenieuren vorgegangen wurde. Tempel wurden abgetragen, Ahnengräber zerstört u. a. mehr. Die Wut der Chinesen hat sich darum auch in erster Linie gegen die Eisenbahnen, ihre Erbauer und Beamten gerichtet.

3. Die Gründe der chinesischen Bewegung liegen vielmehr zumeist auf politischem Gebiet. Allerdings nicht allein. Hunger, Mißwachs, Elend aller Art im Lande hat vorgebeugt, das Mäurerwesen befördert und schließlich die Massen mobil gemacht. Aber die politischen Ereignisse der letzten Zeit haben den Funken ins offene Pulverfaß geworfen. Was ist doch bei uns bis vor kurzem noch alles über China geredet worden! Der Chinese war der dumme Teufel, den man nur an seinem Kopf zu fassen braucht, sein Land durch schlechte Verwaltung z. ruiniert, ein willenlose Beute der Europäer; die Zeit der Aufsteigerung des Reiches liesse bevor und was derlei Reden noch mehr waren. Das ist drüben

„Das ist wahr,“ bestätigte Jon Dunsby, der bis jetzt unbekannt mit Sturm und Wetter, am Tische in der Nähe des Lichts sitzen geblieben war, wie es des abends seine Gewohnheit war, in der Bibel gelesen hatte. „Es sind vielleicht die letzten Augenblicke unsers irdischen Lebens, und ich denke, daß jetzt keiner, wie zu anderen Zeiten, spotten wird, wenn ich einen Abschnitt aus der heiligen Schrift vorlese, die allein weise machen kann zur Seligkeit.“

Niemand wagte diesmal eine Widerrede; und schon erhob sich Dunsby, um zu lesen, als in demselben Augenblicke eine zweite Woge sich gegen das Gerüst wälzte und eine schäumende Wassermaße sich aus den höher gelegenen Gemächern nach unten ergoß. Jetzt war mit einem Male aller Unterhaltung ein Ende gemacht. Einige Kletterer nach oben, um zu untersuchen, durch welche Öffnung das Wasser bringe, und Rob stieg nach unten, um in der Schmiedewerkstatt sich nach dem Schicksal seiner Handwerksgerätschaften umzusehen. Da dieses Gemäch nur zum Teil durch eine Bretterwand umschlossen war, so sah sich unser Freund der ungeheuren Gewalt des Sturmes ausgesetzt, der mit solch verderbenbringendem Geheul durch das Gebälk segte, daß er gezwungen war, sich fest anzuklammern, um nicht fortgerissen zu werden. Und durch die Ritzen und Spalten des Bodens schauend, sah er das Gerüst der wütenden Woge, die, immer höher steigend, die stützenden Pfeiler zu zerfellen drohten. Und

alle er nun durch die Öffnung des Bretterverhanges hinaus in den Chaos starrte, wo unter den finsternen Wäldern die ungeliebte Wassermaße wie unter einem phosphorischen Schimmer erhellt war, suchte er das Licht des Schiffes zu erhas, welches sonst in diese Zeit so nahe als möglich an der Unterwindseite des Felsens vor Anker lag. Sollte das Fahrzeug gesunken sein? Oder hatte es die Anker gelichtet, um in irgend einem Hafen eine Zufluchtsstätte zu suchen? Während indessen seine Blicke noch immer diese Richtung verfolgten, kam eine Woge dem Boden so nahe, daß Rob unwillkürlich vor Schrecken die Leiter hinaufflog. Jedoch überflüchtete sich die Woge, noch ehe sie das Gerüst erreichte, spritzte aber ihren Schaum mit solcher Gewalt in die Werkstätte, daß eine Menge Schmiedewerkzeuge ins Meer geschleudert wurden.

„Heda, Kameraden! Herbei und Hand ans Werk!“ schrie Rob seinen Gefährten zu, indem er wieder zur Schmiede hinauftret.

Nachdem Dove, Brenner, O'Connor und mehrere andere folgten dem Rufe und bald waren inmitten der Spritzwellen alle bemüht, die beweglichen Geräte, die zerstreut umherlagen, in Sicherheit zu bringen. Natürlich mußten sie sich dabei einer großen Gefahr aussetzen, denn der Sturm tobte entsetzlich, so daß sie sich Glück wünschten, als sie wieder zu ihren ängstlichen Gefährten zurückkehren konnten. Doch auch hier waren die Umstände keine beneidenswerten. Die Rüge war mit Rauch,

nicht unbekannt geblieben, sondern ins Volk dringende Kräfte der mongolischen Rasse entfesselt, die vor bald 700 Jahren Europa vor sich zittern sah. Verfehlte Reformversuche des jungen Kaisers haben das übrige gethan und die Vorer allmächtig gemacht.

Dass dabei auch die Bewegung Knautschows durch Deutschland das Ihre beigetragen hat, kann nicht geleugnet werden. Und wenn nun auch die Ehre unseres Volkes durch die Ermordung seines Gefandten engagiert ist, der Name Knautschow ist doch mit manchem verknüpft, wovon man ihn lieber frei läßt. Man erinnert sich wohl, daß der kath. Missionsbischof Anzer bei der Erwerbung einer bedeutsamen politischen Rolle gespielt hat. Er hat f. B. im Berliner Auswärtigen Amt erklärt, daß die deutsche Festsetzung in Knautschow eine Lebensfrage sei nicht nur für das Gebeihen, sondern geradezu für den Fortbestand der chinesischen (d. h. katholischen) Mission, und Graf Bismarck hat diese Worte im Reichstag nachgesprochen. Und nun hört man von demselben Mann, als die Verfolgung der Christen losbrach: „Der erste und bedeutendste Grund der Verfolgung war die Besetzung von Knautschow; daß darauf eine Reaktion einsetzen mußte, war voranzusehen. . . Weil die Missionare ermordet wurden, jagte mir der Gouverneur von Schantung, deshalb sind die Deutschen gekommen, darum Knautschow und alles, was darauf folgte. Du hast die Deutschen gerufen, ihr seid Schuld an allem.“

In diesen Auslassungen ist manches bedeutsam. Einmal, abgesehen von der unglaublichen Fertigkeit, sein Urteil je nach Lage zu ändern, zeigt sich, wie die kath. Mission im Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke nie verlegen ist; die ganze Macht des deutschen Reiches wird für sie aufgeboten, wenns nötig ist. Das ist der Grund von Kirche und Politik, oder vielmehr die Dienstbar-machung der weltlichen Gewalt für kathol. Zwecke, wie sie von Alters her bekannt ist. Im neuen deutschen Reich es der erste Fall dieser Art; wäre er nie geschienen! Sodann tritt hier klar zu Tage der Unterschied zwischen evang. und kath. Missionspraxis. Die Berliner Missionsgesellschaft hat, als einige ihrer Missionare vor etlichen Jahren ebenfalls gefehdet waren, den angebotenen Schutz des auswärtigen Amtes zurückgewiesen; das war weise und evangelisch gehandelt. Hätte ein evangelischer Missionar geklagt, was Bischof Anzer geklagt hat, was hätte man wohl über ihn und seine Mission gesagt! Man stehen heute die Dinge so: die katholische Mission hat das Schwert gerufen, nicht die evangelische, das muß festgestellt werden; die evangelische weiß sich frei von solcher Schuld. Wären sich die Dinge entwickeln, wie sie wollen, sie müßten unversehrt aus dem Feuer der Kritik hergehen.

Zunächst wird freilich nun in China das Schwert walten; wir möchten aber wünschen, daß es bald zur Scheide wieder komme. Und hoffen, daß es dann rein geblieben sein wird von unschuldigem Blut, und daß aus all dem Wirbel doch schließlich das Hervorgehe, was Gottes Gebote auch über China ist.

Personal-Nachrichten.

— Se. Maj. der König hat auf die erledigte Stelle eines General-Präsidenten in Ludwigsburg und zumaligen Frühpredigers daselbst den General-Präsidenten von Heilbronn, Prälat v. Berg, und auf die Stelle eines General-Präsidenten in Heilbronn und zumaligen Frühpredigers daselbst den General-Präsidenten von Hall, Prälaten v. Schwarzopf, je ihrem Ansehen gemäß befördert, und die Stelle eines General-Präsidenten in Hall und zumaligen Frühpredigers daselbst dem Dekan Braun in Cannstatt übertragen.

— Auf der Pariser Weltausstellung erhielt die Zingerruhfabrik in Schornberg, Gebücker Gabel, die silberne Medaille.

angefüllt und das Wasser drana durch jede Ritze. Wo das enden sollte, war kaum abzusehen. Nach einiger Zeit schien sich der Sturm indes ein wenig zu beschwichtigen, und die Anwesenden, wie sehr die Pfosten und Balken des Gerüstes auch nach Krachen mochten, atmeten wieder freier aus. In diesem Augenblick aber wurden die Zahnschmerzen des armen Joseph so heftig, daß die Schreie, von denen er sich umringt sah, nicht damit zu vergleichen waren. Brenner hatte sich bereits viele Mühe gemacht, ihn zu bewegen, sich den schmerzhaften Zahn ausziehen zu lassen. Aber alles war vergeblich gewesen.

„Es wird nur um einen Augenblick zu thun sein“, sagte er, „Wenn du mich nur eben den bösen Zahn lassen läßt, so wird er heraus sein, ehe du drei zählen kannst.“ „Nun, es mag denn sein“, rief der arme Leidende in halber Verzweiflung, während eine schwarze, in Gesicht überzog. „Aber“ — fügte er in einem Ton hinzu, welcher verriet, daß er kein großes Vertrauen in die chirurgische Geschicklichkeit seines Kameraden setzte — „mit welchem Instrument willst Du denn den Zahn ausziehen?“

„Mit der kleinen Aneisgangs unseres Freundes Dobe“, hier auf die erwiderte Brenner, der sich jetzt mit großer Würde auf die beachtliche Operation vorbereitete; denn er erachtete es, wie er verachtete, als ein nicht gering anzuschlagendes Vorrecht, die Leiden der Menschheit

Tagesbegebenheiten.

Aus Schwaben.

Winterbach. Am letzten Samstag den 18. d. M. hatten sich die drei Winterbacher Bursche, welche in der Nacht vom 15. auf 16. d. M. zum Nachteil der Gemeinde Winterbach sechs Obstbäume beschädigten, vor der königlichen Strafkammer in Ulmungen zu verantworten. Es erhielten für diese That Karl D. 2, Heinrich B. und Gottlob M. je 1 Monat Gefängnis. Hauptsächlich wird den Bestrafen der bekannte Spruch: „Du schiffst die Bäume nicht verderben“, fünfjährig im Gedächtnis bleiben.

Bühlbrunn. Am Montag machte hier der Rindjäger Kugler von Schornberg einen guten Fang. Seit zwei Tagen hielt sich nämlich der ledige 38 Jahre alte Gottlieb Deiß, Schulmader von Schnaitz, hier auf und machte sich durch auffallende Schwandausgaben verdächtig. Landjäger Kugler, der ihn wegen Aufhebung festnehmen wollte, fand 1257 Mark bares Geld bei ihm vor, welches Deiß auf einen Hof im Bezirk Wangen gestohlen haben will.

Ludwigsburg. Montag mittag 12 Uhr fand auf dem Arsenalplatz die Verabschiedung der seitens des würtl. Armeekorps den neuen ostasiatischen Regimentern zugeleiteten Truppen durch S. M. den König statt. Hierzu waren auch der Kriegsminister und der kommandierende General erschienen. Der König begrüßte zunächst die anwesenden Offiziere und in Besonderen die nach China gehenden Offiziere und Unteroffiziere und wandte sich dann den Mannschaften zu. Seine Majestät unterhielt sich aufs leutseligste mit mehreren der freiwilligen und erkundigte sich nach ihren Familienverhältnissen. Der König richtete herzliche Abschiedsworte an die jungen Kameraden und schloß seine Ansprache mit dreimaligen Hurrah auf den obersten Kriegsherrn, S. M. den Kaiser. Die Truppen stimmten begeistert ein. Hierauf erwiderte der kommandierende General Fehr, v. Falkenhäusen mit dreimaligem Hurrah auf S. M. den König. Der König vertiefte alsdann den Blick in den Worten: „Adieu Kameraden“, worauf die Soldaten „Adieu Majestät“ erwiderten.

Kirchheim u. T. Im Wald zwischen Lindorf und Unterbödingen wurde Sonntag nachmittag ein 20 Jahre altes taubstummer Mädchen aus Lindorf von 2 Strochern in verbrochener Absicht angefallen. Die Missethäter wurden durch nahebei Personen verdetend und durch tapfere Gegenwehr der Frauensperson, die verchiedene Spuren eines stattgehabten Kampfes trägt, an der Ausführung ihres Vorhabens verhindert. (Es ist sehr auffallend, wie oft sich in letzter Zeit Fälle von Unwissenheit wiederholen!)

Freudenstadt. Wir stehen gegenwärtig in der Hochsaison. Alle Hotels und Gasthäuser sind überfüllt. Jeder ankommende Zug bringt neue Gäste. Die Frequenzliste weist die Zahl 3184 auf. So viele Gäste hat Freudenstadt trotz Wegbleibens der Engländer und trotz der Pariser Weltausstellung noch nicht in seinen Mauern erlebt.

Gaildorf. Montag vormittag 11 Uhr traf die 4. Eskadron des Manöverregiments König Wilhelm Nr. 20 mit dem Herzog Ulrich von Württemberg in Gaildorf ein und nahm dort Quartier. Ein Mann der 5. Eskadron vom gleichen Manöverregiment wurde in Aldorf d. M. Weiz von einem Pferde an den Kopf geschlagen und ist bedenklich verwundet.

Vödingen. Nachdem bereits am Sonntag mittag ein Gewitter mit Hagelschlag über unsere Gegend gezogen und den Sommer-Deich der Markung Geislingen teilweise vernichtet hatte, zog am Montag abermals ein schweres Gewitter über die Stadt unter Mitwirkung, der mit kleinen Hagelkörnern vermischt war. In dem nahen Engthall schlug der Blitz in die Dinkelgarben und Fensterräden gefüllte Schauer in dem Doppelwohnhaus

hüllen zu können. Die übrigen Gefährten hatten unter des armen Patienten umringt, um ihre Aufmerksamkeit einem Schanzplan zu widmen, welches sie für etliche Augenblicke den Sturm und seine Schreie vergessen ließ. Zwei Männer müssen ihn festhalten! — gebot Brenner, seine Armeel nicht schließend.

„Nein, das ist nicht nötig“, rief Joseph mit flehentlichem Gebärde.

„Gewiß, ohne Widerrede“, erwiderte Brenner in bestimmtem Tone. „Hörst du, Dobe und O'Connor! Jetzt ist bei den Armen; und ihr beiden, Bogon und Wob, haltet Euch bereit, seine Beine fest zu halten; jedoch nicht eher, als bis er zu schreien beginnt.“ Du aber, Rob, hältst ihm den Kopf fest!“ (Fortsetzung folgt.)

Zum Ausmarsch der deutschen Truppen nach China. (3. Expedition.)

So zieht denn hin von Nord und auch von Süden Ihr vortrübigen Brüder mit, Haupt in Hand! Was sollen wir zum Ufer des Meeres gehn? Die ihr jetzt zieht zum Kampf ins ferne Land? Die Schwerdächer gilt es bekämpfen heut. Drum, jeder sei zum Kampf bereit! Des Kaisers Ruf, Freiwillige vorsetzen! Erhalte nicht umsonst in eure Reih'n;

der Aindemvort Jettens Witwe. Zuersthalb wogener Schanden lag das Gebäude in Schutz und Asche. Der 27. Jhd. Anna Müller ist ihre ganze Aussteuer verbrannt, welche nur teilweise verschont war.

Deutsches Reich.

Berlin. Montag früh 7 1/2 Uhr trat Graf Waldersee mit seinem Stabe vom Anhalter Bahnhofe die Reise nach Ostasien an.

Regensburg. Die Fahrt des Sonderzuges mit dem Grafen Waldersee durch die deutschen Lande gleicht einem Triumphzug. Die preussische, sächsische, und bayerische Bevölkerung längs der Linie, die der Sonderzug befährt, wetteifert in patriotischen Kundgebungen. Der Feldmarschall ist der Gegenstand begeisteter Huldigungen, wie ähnlicher seit 1870—71 nicht vorgekommen sei dürften. Ein Zug von hoher Begeisterung weht durch diese dem Moment entspringenden Kundgebungen des deutschen Volkes, die in ersten Worten der Magistrat, in patriotischer Musik, Blumenpenden und Liebesgaben sich äußern. Bemerkenswert ist die impulsive Art dieser begeisterten Begrüßungen, da militärische Einmärsche fast ausnahmslos durch die Abwesenheit der Garnisonen im Uebungslande sich von selbst verboten. Besonders heftig waren die Begrüßungen in Reichenbach und Hof unter stürmischer Beteiligung der arbeitenden Massen und der von weither gebanderten ländlichen Bevölkerung.

— Ein Mitarbeiter der Berliner „Volksztg.“ hat Prof. Wichow, der Voteren der freisinnigen Volkspartei, in Paris interviewt, es er eben von dem Festessen in St. Germain kam, wo er an der Seite des Präsidenten der französischen Republik über eine Stunde im eifrigen Gespräch gewesen hatte. Der Journalist nannte die Weltausstellung das Fest der Völkerverbrüderung, worauf das Gespräch folgende Wendung nahm. Wichow erwiderte: „Ja, hier im Elisee, in der Sorbonne, in dem Kongresspalast, in allen Versammlungsorten der zahlreichen Weltkongresse fraternisierte man mit einander.“ Es ist ein Akt Festesfreude. Hoch ging es auch am jüngsten interparlamentarischen Friedenskongress im Luxembourgpalast zu!“ — „Sie glauben also nicht an die Friedensbede?“ — „Die internationale Friedenspropaganda“, ihr lieber Himmel! Einmal habe ich mich ja auch an ihr beteiligt, zur Zeit aber habe ich kein Vertrauen. Es nicht! In früheren Zeiten bekämpften sich die Regierungen, während die Völker den Frieden ersehnten — jetzt — sprach Prof. Wichow mit Nachdruck — sind die Regierungen für den Frieden, aber die Nationen wollen ihn nicht!“ — Ein beachtender Ausdruck eines Freisinnigen, der den Friedensschöpfern nicht gefallt wird.

— Die letzten Nachrichten, die von dem gegen Peking marchierenden deutschen Detachement, hier eingelaufen sind, besagen, daß es bereits in Tung-shu, dem Küstengebiet Peking's angelangt ist und auf seinem Weitermarsch fortwährend Kampferdonner hört, ein Zeichen, daß die Verbündeten noch im Kampfe mit den Chinesen in Peking begriffen waren. Zur Zeit wird, der „Post“ zufolge, die deutsche Abteilung schon in Peking eingetroffen sein.

Speyer. Bei den Arbeiten zur Eröffnung der Kaisergräber im hiesigen Dom trat man unvermutet in der Tiefe von nur 58 Centimet. unter dem jetzigen Pflaster auf ein in Ziegelmauerwerk hergestelltes mit einer Sandsteinplatte bedecktes Grab, das einen früher schon gestifteten Leisarg enthielt. Letztere lag in der ursprünglichen Lage ihrer Bestattung die Leiche einer sehr vornehmen weltlichen Person. Derselbe war in ihrer ganzen Länge mit einem Mantel aus Seide, belegt mit ornamentierten Goldbrothen überdeckt und, soweit sich bis jetzt feststellen ließ, besetzt mit Bams, Rosen- und Schalen. An letzteren befanden sich Eisenperlen. Die Knochen sind mit Ausnahme des Schädels, unter dem Einfluß der Exposition des Leisarges ganz verwest. Form und Dekoration der Beigaben getakten die ursprüngliche Bestattung der Leiche für die Zeitgenossen des 13. Jahrhunderts anzunehmen. Ob man es mit der Leiche eines Kaisers zu thun

Dem Mann an Mann, gleich langen Eisenketten Stellt ihr euch freudig auf den Hüft ein. Folgt euren Vätern, stürzt ihm mutig nach, Ziel in den Feind, der „Völkerrache“ bracht.

O Brüder ihr, aus ganz Europas Landen Als ein ges Volk steigt euch in diesem Reich. Steht fest zusammen, prengt die Feindensreihen. Und euer Gott hilft euch gewiß zum Sieg. Kämpft für das Recht, für euer höchstes Gut. Nach Mache schreit das verhoffte Ziel.

Wohl mancher geht und kehrt nimmer wieder. Die Mutter weint sich still die Augen rot. Vielleicht auch ihr freest die Augen nieder. Fürs Vaterland stirbt er den Heldentod. Doch Weib bekämpfe deinen großen Schmerz. Denn Gott verläßt kein treues deutsches Volk.

hat, was sehr wahrscheinlich ist, wird die fortschreitende Untersuchung feststellen.

Paris. Der Besizer des hiesigen Elektricitätsverkes an der Parthenon, Herr Joh. Dollgast, wollte an Schalthrett die Versicherung prüfen, kam aber hiebei, als er nach viermaligem Lehen einige Worte mit seinem Beamten sprach, der Stromleitung zu nahe und wurde durch den elektrischen Strom sofort getödtet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Bei dem Abgeordneten Schönerer wurden in der Zeit vom März bis Juli dieses Jahres weitere 1016 Anträge aus der katholischen Kirche angemeldet. Die Uebertrittsbewegung ist heuer bedeutend stärker als in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Frankreich.

Paris. Bei dem am Samstag abend gehaltenen venetianischen Fest in der Ausstellung, zu dem eine außerordentlich zahlreiche Menge herbeigekommen war, gab das Geländer einer Laubstrasse an der Kreuzung des Boulevard La Tour Maubourg und des Quai d'Orsay, 30 Personen stürzten aus einer Höhe von 6 Meter herab. 6 Personen sind schwer verletzt, zwei bereits gestorben. Die übrigen sind mehr oder weniger leicht verletzt. — Der Bericht der Untersuchungskommission für das Schiffungsunglück der „France“ besagt, es sei, da Aussagen von Augenzeugen der Katastrophe fehlen, unmöglich, die Ursache derselben festzustellen. Die Kommission nahm als Ursache einen Irrtum in der Uebersetzung der Befehle, die dem Steuermann gegeben wurden, an. Der Bericht spricht die Offiziere und die Schiffsmannschaften von jeder Schuld frei und hebt tühmend ihr Verhalten hervor.

— Ueber den Unglücksfall in der Ausstellung, der an die Katastrophe erinnert, die gleich nach Eröffnung der Weltausstellung durch den Brücken-Einsturz in der Avenue Suffren herbeigeführt wurde, ist weiter zu berichten. Das Unglück ereignete sich während des anfänglichen Preisverteilung in der Ausstellung veranstalteten großen Nachtfestes. Kurz vor 11 Uhr, als das Fest im vollen Gange war, gab das Geländer der zwischen der Rue des Nations und der Invaliden-Éplanade errichteten hölzernen Verbindungsbriicke infolge des kolossalen Andranges der sich tausenden Menschenmenge plötzlich nach und an 50 Personen stürzten aus einer Höhe von etwa 6 Meter auf das Straßenniveau hinab. Die Samperuere der Opfer verhalten sich angeblich inmitten des stürmenden Jubels der Hunderttausende, die sich an den glänzend illuminierten Meern der Seine drängten. Das Ereignis ist um so trauriger, als das Fest seinen Augenblick unterbrochen wurde und der schreckliche Unfall dem Publikum vollständig verborgen blieb. Die Zahl der Opfer, die bei dem Sturz schwere Beschädigungen erlitten, beläuft sich auf 30, darunter viele Frauen und Kinder. Zwei der verunglückten Personen sind ihrem Verletzungen bereits erlegen.

— Eine große Feuersbrunst zerbrach das Dreckschiff-Depot der Gesellschaft „Acan“. Man verurteilt Brandschiffung seitens der Ausländischen. Der Schaden wird auf 200 000 Francs angegeben.

Asien.

Die Unruhen in China.

Eine wichtige Nachricht wird den „Times“ aus Petersburg mitgeteilt; das bes. Telegramm lautet: „Petersburg, 21. August. Der Petersburger Korrespondent der „Times“ erfährt aus gut unterrichteter Quelle, daß Rußland wünscht, daß die mandchurische Frage bei Gegenstand besonderer Verhandlungen zwischen Rußland und China werde. Die russische Flage, welche noch immer allein über den Vertragsabschluß in Rußland. Am 13. August wurde dort der russische Konsul zum Vizekonsul ernannt und der Vertreter der russischen Bank zum Assistenten für das Zollwesen ernannt. Mit anderen Worten besagt die Nachricht, Rußland wünscht, daß die Mandchurien von China abtreten lassen und wünscht dabei keine Einmischung dritter Mächte. Wir haben bereits auf diese Wahrscheinlichkeit hingewiesen und eben darauf, daß Deutschland kein Interesse hat, in diesem Punkte Einbruch zu erheben. Rußland hat im März 1898 von China das Recht zum Bau der mandchurischen Eisenbahn, zur Ausbeutung der dortigen Bergwerke, zur Anlage von Straßen und zum Halten von Garnisonen zugestanden erhalten. Für die Sicherung der Positionen von Port Arthur, Tschienan und in Korea ist der geschickte Besitz der Mandchurien eine Notwendigkeit.

Alles das angegeben, so kann doch nicht bekannt werden, daß mit diesem ersten Schritte ein bedeutungsvolles Präjudiz zur Aufteilung des chinesischen Reiches zum wenigsten, in die sogenannten Interessensphären geschaffen ist. England wird jedenfalls nicht zäumen, die Thatsache in diesem Sinne zu seinem Vorteil nach Möglichkeit geltend zu machen. Hoffentlich gelingt es der Diplomatie, wenigstens durch Verlangsamung des Zerbröckelungsprozesses Konflikte unter den Hauptbeteiligten hintanzuhalten. Was mir für uns in Ostasien zu fordern haben, haben wir bereits ausgeführt.

Die englische Admiralität veröffentlicht ein Telegramm des Admirals Bruce, datiert aus Nishin vom 19. Aug. Ich habe aus japanischer Quelle, daß ein Teil von Peking in Flammen steht und der Straßenkampf andauert. General Jungling verhörderte die Kaiserin an der Flucht aus Peking. Die Verbündeten: umzingeln

und beschließen die innere Stadt, wo ihnen der letzte Widerstand entgegengesetzt wird.

Bom nach Ostasien gehenden deutschen Oberkommando mißdet das Wallische Bureau: Wenn schon der Empfang in Leipzig ein überaus herzlicher war, so steigerte sich die Begrüßung in München zu einer großartigen Kundgebung. Prinz Bringen des königlichen Hauses waren am Bahnhof zugegen. Prinz Arnulf begrüßte den Feldmarschall im Auftrag des Prinzregenten. Einen würdigen Abschluß fand der erste Reise-tag in München, woselbst Feldmarschall Leutnant Rindler, im Namen des Erzherzogs Eugen den Grafen Waldersee auf österreichischem Boden willkommen hieß.

Die japanische Gesandtschaft in Washington erhielt folgendes Telegramm aus Tokio vom 19. August: Nach dem Einzug der verbündeten Truppen in Peking zogen sich die chinesischen Truppen nach dem kaiserlichen Palaste zurück und verließen dort. Eine japanische Truppenabteilung wurde dazu bestimmt, den kaiserlichen Palast zu bewachen und trat dort auf bestigen Widerstand seitens der chinesischen Truppen. Der Kampf dauert noch fort. Das Hauptquartier der japanischen Armee befindet sich in der Gesandtschaft. Die japanische Division ist hauptsächlich in Dörfern außerhalb Antingmens einquartiert. General Jungling wird vom Prinzen Tsching gefangen gehalten. Der Kaiser und die kaiserliche Wittve befinden sich 20 Meilen westlich von Peking und werden vom Prinzen Tuan bewacht.

Der Korrespondent des „Temps“ meldet aus Shanghai, die Kaiserin, welche geflohen ist, nahm 30 Millionen Taels mit. Sie sei von japanischer Kavallerie umzingelt. Admiral Bruce telegraphiert aus Taku vom 19. August: Es verlautet, daß die Truppen der Verbündeten am 17. August in die heilige Stadt Peking's eingedrungen sind.

„Daily Mail“ meldet aus Yokohama vom 19. Aug.: Das japanische Kriegsschiff „Yokohama“ ist abgegangen, um Truppen zum Schutze der in Shanghai wohnenden Japaner zu landen. — Die „Times“ melden aus Shanghai vom 20. August: Vor kurzem von Schenhi hier eingetroffene Missionare glauben, daß zwei Gründe die Kaiserin-Witwe veranlassen, in Singanfu den Hof nicht zu verlassen zu lassen. Der erste Grund ist Wassermangel infolge längerer Dürre in jener Gegend, welcher auch den Transport von Mundvorräten verhindert. Der zweite Grund ist der, daß die der Wehrzahl nach aus Mahan, Mandchurien bestehende Bevölkerung von Schenhi eine feindselige Stimmung gegen die Kaiserin-Witve zeigt, hauptsächlich aus Furcht vor den Truppen Jungfuhangs. Die im Süden befindlichen Beamten warten die Kaiserin in diesem Sinne.

Aus Hongkonger Telegrammen hat die Nachricht von der Einahme Peking's ganz Sibirien blitzschnell durchflogen und die Haltung der südlichen Mandarine wunderbar zu Gunsten der Fremden verändert. — Die letzten eingelaufenen Nachrichten scheinen sicher zu machen, daß die Kaiserin nach Tientsin geflohen ist. — Laut New Yorker „Globe“-Meldung hat McKinley versucht, der flüchtigen Kaiserin nebst dem Kaiser durch V-Sung-tschang und Conger eine Zuflucht amerikanischer Schutzes zukommen zu lassen, falls sie helfen, irgend eine Form einer ordentlichen Regierung in Peking herzustellen.

Afrika.

England und Transvaal.

Die Londoner Blätter stellen das Komplott gegen Lord Roberts in Pretoria als eine Monodie dar. Die gegen die Angeklagten vorliegenden Zeugenaussagen sind derart, daß sie keinesfalls eine harte Strafe für die Angeklagten nach sich ziehen können. Was die Zeugen selbst betrifft, so sind sie meist von vornherein kompromittiert.

Wie aus Kapstadt gemeldet wird, tauchten Dewet und Delarey 20 Meilen vor Pretoria auf und gingen in der Richtung auf Heilbronn nach Nordosten ab. Aus Kapstadt wird vom 19. August gemeldet: Unter dem Vorwand, die Hebergabe Baden-Novells im Kommando zu verlangen, erhielt Dewet Kenntnis davon, daß die britische Garnison daselbst sehr stark sei, und nahm daraufhin, von Baden-Novell verfolgt, seinen Marsch nach Norden wieder auf. Offenbar hat er sich aber nur einer Kriegslüge bedient, um die Engländer in einen Hinterhalt zu laden, denn Londoner Blätter veröffentlichten ein Telegramm aus Laurence Marais, welches meldet, daß Dewet 4000 Engländer gefangen genommen und 7 Geschütze erbeutet hat und daß Lord Roberts's Mittelberg gequält hat.

Die Buren berichten, daß sie bei der Zurückberaumung des westlichen Transvaals zwei Züge (neunmühdwändige Wagen) erbeuteten und 540 Gefangene machten. Die letzte Verhüllung von Roberts meldet sehr verärgert, daß die Buren am 25. Juli bei Merksdorp fünfzig Mann des britischen Ambedertragers gefangen nahmen. Die unhaltbare Lage der Engländer hat sie in eine solche Wut veretzt, daß sie sogar direkt schamlos, alles, was die militärische Ehre gebietet, verächtlich bei Seite setzen. So meldet der Telegraph folgendes: Die Buren haben bei Graaff-Reinet auf der Linie Pretoria-Middelburg auf einen Eisenbahnzug geschossen. Zwei der Passagiere wurden verwundet. In Uebereinstimmung mit der Warnung Lord Roberts's sind alle Parteien in einem Abstand von 10 Meilen niedergehalten worden.“ Ja, noch mehr! Feldmarschall Roberts's hat folgende Proklamation erlassen: Alle Personen, welche ihren Eid neutral

zu bleiben, brechen, machen sich der Todesstrafe oder einer Freiheits- oder Geldstrafe schuldig. Alle Bürger, die innerhalb der britischen Okkupation wohnen, die den Neutralitäts-Eid nicht geleistet haben, werden als Kriegsgefangene betrachtet und fortgeschickt. Alle Häuser und sonstigen Gebäude derjenigen Parteien, die Feinde beherbergen, sollen dem Erdboden gleichgemacht und den Besitzern dieser Parteien Geldbußen auferlegt werden. Die Bestimmungen dieser Proklamation werden rücksichtslos durchgeführt werden. Der Inhalt dieser Proklamation ist eine schreiende Verletzung des Völkerrechts. Es ist unerhört, daß ein Feldherr sämtliche im Feindeslande wohnende Bürger für Kriegsgefangene erklärt und fortgeschicken will. Geradezu ein Hohn auf die Wahrheit ist jedoch der in der Proklamation gebrauchte und ihr als Basis dienende Ausdruck „Innerhalb der britischen Okkupation.“ Wie kann von einer Okkupation die Rede sein, wo dem „Eroberer“ noch Dinge passieren können, wie die die eingangs mitgeteilten Depeschen melden!

Der Tiger von Peking.

Historische Erzählung aus der chinesischen Gegenwart. (Fortsetzung.)

Bredow wußte im ersten Augenblick nicht recht, was er aus dieser Ankündigung entnehmen sollte, aber es schien ihm, als dürfe er Hoffnung schöpfen. Andererseits wußte er aus seiner Kenntnis des chinesischen Volkscharakters, daß die Ankündigung des Todes an sich in China so wenig bedeute, wie wenn in Europa ein Gelbbübe dekretiert würde. Vielleicht noch weniger, denn Todesfurcht kennt der Chinese nicht. Der Tod dient ihm dazu, desto eher in den ersehnten Zustand der Daseinslosigkeit, den der Befreiung von den irdischen Sorgen zu kommen.

Nachdem der Großmeister die Todesstrafe dekretiert, die über den Fremdling verhängt worden, wurde die Sitzung des Bundes schnell geschlossen und die Brüder entfernten sich, indem sie alle dem Meister und den Untermeistern den vorchriftsmäßigen Gruß erwiesen. San-lo und Prinz Tuan blieben allein zurück und pflegten eine geheime Unterredung, die nur der Tiger des Großmeisters belauschen durfte. Den Gefangenen, den deutschen Ingenieur, beachtete San-lo nicht weiter. Er wurde in einen Käfig gesperrt, aus dem vorher die Leiber der Gefangenen gezerzt worden und harzte, nachdem tiefe Dunkelheit sich ringsum ausgebreitet, der Dinge, die da kommen sollten.

Es kam ihm zuerst wie ein schwerer Opiumrausch vor, der ihn noch umfing. Er schloß die Augen und hörte wie im Traume das Krachen und Stöhnen der anderen Gefangenen, die wie er zum Tode verurteilt waren.

Wie er! Sollte das wirklich das Ende seiner Laufbahn in China werden? Darum sollte er die Heimat verlassen haben und alles, was er liebte, um hier eines so elendlichen Todes zu sterben? Und das Bild eines jungen Mädchens tauchte vor seiner Seele auf, eines blondhaarigen blauäugigen Mädchens, das ihm Treue geschworen und dort in der fernem Heimat, in den hügeligen Bergen auf seine Rückkunft wartete, bis er unter den besetzten Höhen des himmlischen Reiches so viel Geld zusammengehackt, daß er sich einen eigenen Herd gründen könne.

Wie eine Lichterflamme tauchte dieses Bild vor ihm auf, und er rief sich die Augen — denn jetzt drang in der That Licht in das Dunkel.

Aus einer kleinen phantastisch geformten Laterne strömte dies Licht und in seinem Schimmer sah er San-lo, den gefürchteten Großmeister, in eigener Person vor sich stehen.

San-lo öffnete den Verschlag, in dem Bredow sauerte und flüsterte ihm zu: „Folgen Sie mir, erben Sie sein Wort.“

Mit diesen Worten reichte er ihm ein chinesisches Oberkleid und deutete ihm durch Gesten an, daß er es überwerfen solle, auch eine chinesische Ritze schloß er ihm auf und befestigte einen schwarzseidenen Popf daran. Bredow erkannte den Zweck dieser Verhüllung und vervollständigte sie dadurch, daß er sein Gesicht mit einem Tschentuch umband, um seinen Bart zu bedecken.

Dann folgte er San-lo, der den Weg beleuchtend voranschritt — auf Kreuz- und Querwegen gelangten sie ins Freie. Ein Knechtgewehr führte von hier den Weg ins Freie gefunden. Im Dämmerlicht des Morgenlichts schritten sie dann lange Zeit an einer alterstaugen erklopfig geformten Mauer entlang, bis sie an eine riesengroße eiserne Pforte kamen, vor der ein chinesischer Krieger Wache stand. Bredow fiel es auf, daß der Soldat ganz europäisch bewaffnet war, mit einem Hinterlader neuerer Konstruktion und einem Seitengewehr.

San-lo sprach nur ein kurzes Wort und der Soldat verneigte sich tief zur Erde, was von seinem militärischen Ansehen selbst am besten abfiel. Die Karole San-lo's mußte ihm überwältigenden Respekt eingeleitet haben. Er sah in seine Wachtstube und holte einen ungefalteten Schlüssel heraus, dessen Dimensionen dazu bestimmt schienen, die Himmelstür zu öffnen. (Fort. folgt.)

Verlag, gedruckt und besetzt von Antonius Meier, Bredow, Buchbinder, Schornberg.

